Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2006)
Heft: 1

Artikel: Murtaröl : Tiefblicke aus dem Gämsparadies
Autor: Lozza, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-418758

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Murtaröl

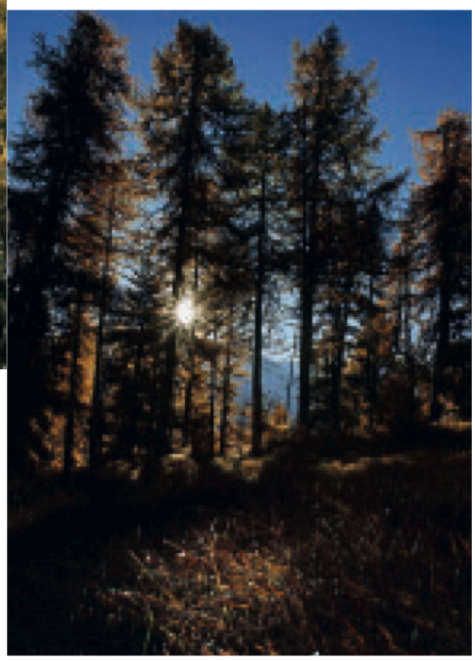
Tiefblicke aus dem Gämsparadies

Zernez verfügt als grösste Parkgemeinde über eine Vielzahl lohnender Routen im Nationalpark. Dabei ist Murtaröl – hoch über Zernez gelegen – selten die erste Wahl. Vielleicht schrecken die 1100 m Höhendifferenz gemächlichere Wanderer ab. Jene, die es trotzdem wagen, werden reich belohnt: Sei es mit der Aussicht ins wilde Cluozzatal, der majestätischen Pyramide des Piz Linard oder den vielseitigen Einblicken in die Lebenswelt der Gämsen.

Text und Fotos: Hans Lozza

Der Blick von Zernez zum Murtaröl zwingt den Kopf in den Nacken. Da geht es nur einmal aufwärts. Doch der Entscheid ist gefällt, für Wankelmut ist es zu spät. Ausgangs Zernez begrüsst uns bei der Holzbrücke über den Spölbach die erste Nationalparktafel. Sind wir schon drin? Der Punkt auf der Karte verneint die Frage. Der Wanderweg scheint sich nicht recht entscheiden zu können, ob er inner- oder ausserhalb der Parkgrenze bleiben soll. Die vielen Zickzacke auf der Karte lassen auf entsprechende Steilheit schliessen – irgendwie müssen wir die 1100 Höhenmeter überwinden. Nach 10 Minuten macht der Fahrweg langsam einem von Wurzeln durchzogenen Wanderweg Platz. In diesem Waldstück fällt etwas ganz besonders ins Auge: Riesenhaufen der Roten Waldameise. Bis zu eineinhalb Meter hoch sind die Wohnbauten der emsigen Waldbewohner. Bis zu einer halben Million Individuen sollen in jedem von ihnen leben. Doch weshalb hat es hier so viele Haufen? Die fleissigen Krabbler bleiben die Antwort schuldig und tragen weiter Futter und Baumaterial zu den Haufen. Offenbar behagt ihnen dieser naturnahe Wald mit seinem hohen Anteil an Totholz. Genauso wie dem Grünspecht, dessen Leibspeise die zarten Ameisenlarven sind. Die zahlreichen Löcher in den Haufen zeugen von seinen futterkundlichen Ausflügen. Dass die Ameisen ihn ganz nebenbei mit Ameisensäure vollsprühen, ist ihm höchst willkommen – schliesslich hält die Säure Ungeziefer von seinem Gefieder fern.

Beim Gedenkstein für Paul Sarasin, Mitbegründer des Nationalparks, öffnet sich ein fantastischer Blick in die wilde Val Cluozza.



Im Herbst bringt die tief stehende Sonne die gelben Lärchen zum Leuchten.

Allerlei Spuren im Wald

Nicht nur der Grünspecht findet hier reiche Futterquellen. Buntspecht, Schwarzspecht und sogar der seltene Dreizehenspecht hinterlassen an zahlreichen Bäumen ihre Spuren. Die markantesten Löcher stammen vom Schwarzspecht und zieren häufig die Stämme der Engadiner Waldföhren mit ihrem charakteristischen roten Stamm. Nicht selten profitiert ein anderer Höhlenbewohner vom Fleiss der grössten einheimischen Spechtart, so auch der Rauhfusskauz. Er besiedelt die verlassenen Höhlen der Spechte und zieht darin seine Jungen auf, während der Schwarzspecht jedes Jahr eine neue Höhle meisselt. Dass auch der Basler Naturforscher Paul Sarasin seine Spuren hinterlassen hat, ist seiner Pionierrolle bei der Gründung des Nationalparks zuzuschreiben. Zusammen mit seinem Bruder Fritz, dem Einheimischen Steivan Brunies, dem Politiker Fritz Bühlmann und dem Botaniker Carl Schröter ist es ihm gelungen, die Val Cluozza als erstes Tal für den geplanten Nationalpark zu pachten. Dies bereits 1909, also 5 Jahre vor der offiziellen Gründung des Nationalparks. Der Gedenkstein steht genau dort, wo sich uns ein erstes Mal der Blick in die Val Cluozza öffnet. Ein überwältigendes «Schaufenster» in die Urzelle des Nationalparks.

Doch jetzt gilt's ernst. Bis zur Chamanna Bellavista durchqueren wir auf dem stetig steigenden Wanderweg einen lockeren alpinen Mischwald mit Waldföhren, Bergföhren, Lärchen und Fichten. Die Gespräche werden dünner, der Atem hörbarer, die Augen aufmerksamer. Im Frühsommer blühen die Dunkle Akelei und die Alpenrebe. Langsam machen die letzten, skurril geformten Engadinerföhren den anspruchsloseren Bergföhren und Lärchen Platz. Die Bellavista-Hütte liegt direkt auf der Parkgrenze und bietet einen wunderbaren Blick in den Talkessel von Zernez und zum alles dominierenden Piz Linard. Ob diese perfekte Felsbastion den Ägyptern als Beispiel für ihre Pyramiden gedient haben mag?

Mut zur Vogelperspektive

Nach einer Verschnaufpause entscheiden wir uns für die Route über den Nordgrat. Der Bergwald wandelt sich, Arven werden häufiger, die Waldgrenze rückt näher. Zahlreiche Bäume sind vom Blitz-

Zernez, am Zusammenfluss von Inn und Spöl gelegen, wird von der mächtigen Pyramide des Piz Linard dominiert.

Im morgendlichen Zwielicht huscht eine Gämsgeiss mit ihrem Kitz vorbei.

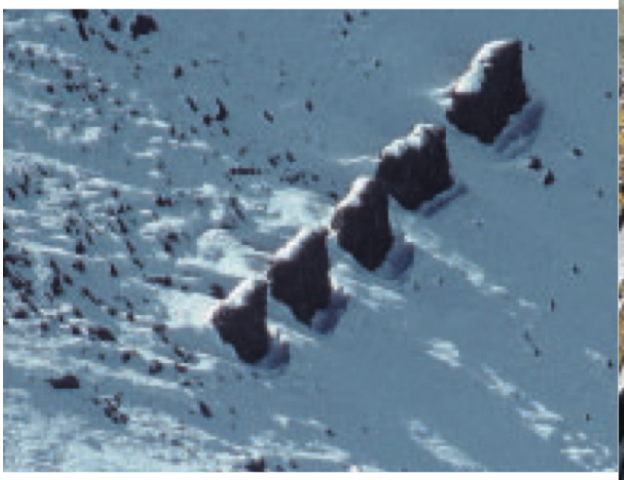
Der Existenzkampf prägt die Stämme der letzten Arven an der Waldgrenze.

schlag gezeichnet. Die Morgensonne schlägt ihre langen Schatten durch den Wald, Gämsen huschen davon. Fichtenkreuzschnäbel ziehen im Familienverband über die Wanderer hinweg und lassen sich durch lautes Rufen vernehmen.

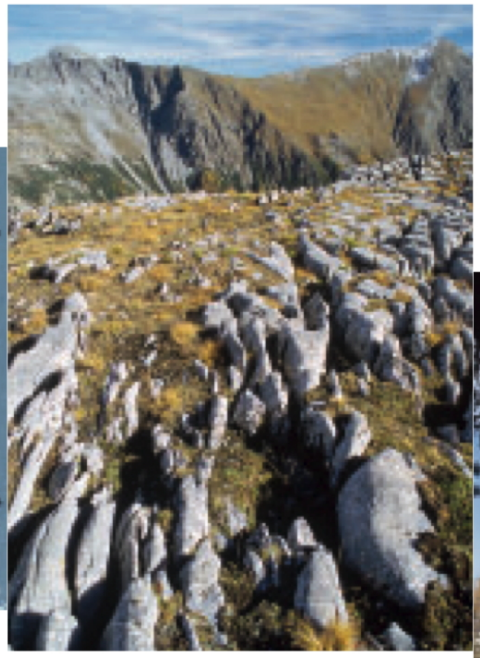
Die letzten Bäume machen einem Gürtel mit liegenden Bergföhren Platz, die hier in exponierter Lage dem Nordwind zu trotzen versuchen. Einigen gelingt es, andere haben den Kampf aufgegeben und dorren vor sich hin. Wir erreichen eine steile Stufe am Fusse des Grats. Rechts fällt eine Runse steil in Richtung Haupttal ab. Gamswechsel deuten an, dass diese Flanke für echte Kletterspezialisten kein Hindernis darstellt. Ein Pfiff – da, die Gämsen haben uns entdeckt! Eine Geiss mit ihrem Jungen reckt den Hals und versucht den Eindringling einzuordnen. Das Kitz schmiegt sich an die Seite der Mutter und schaut interessiert nach unten. Fliehen oder nicht? Die Fluchtdistanz ist gering, Nationalparkgämsen haben hier nichts zu befürchten. Gemächlich machen sich die beiden davon. Bis zu 400 Gämsen leben rund um Murtaröl. Sie nutzen die ehemaligen Schafweiden, die dem Hügel auch den Namen gegeben haben: Murtaröl bedeutet so viel wie kleine Schafweide. Bloss im September tun die Gämsen gut daran, innerhalb der Parkgrenze zu bleiben. Ausserhalb lauern nämlich die Jäger auf unvorsichtige Tiere, die den Grenzverlauf nicht kennen oder missachten.

Gratwanderung ins Paradies

Am Murtaröl ist von menschlicher Präsenz nicht mehr viel zu sehen. Die Schafe sind längst verschwunden, von Alphütten sind nur Grundmauern zu sehen. Bloss eine Spur des Menschen ist nicht zu übersehen: Lawinenverbauungen. Vor über 100 Jahren haben die Zernezer versucht, sich vor den grossen Lawinen zu schützen, die aus dem Einzugsgebiet des Murtaröl ins Tal donnerten, den Wald schädigten und die Verbindungsstrasse ins Oberengadin gefährdeten. Die massiven Mauern lassen ahnen, dass hier mancher Schweisstropfen geflossen ist. Heute wirken sie als Mahnmale eines eher aussichtlosen Unterfangens. – Wir befinden uns auf dem flacher werdenden Rücken und



Historische Lawinen-
verbauungen auf Murtaröl



Über der verkarsteten Krete öffnet sich der Blick in die Val Cluozza. Auffallend ist die grüne Wiese Murter. In dieser geologischen Senke stehen fossilreiche Kalke an, auf denen der Bewuchs viel stärker ist als auf dem kargen Dolomit.

Gezeichnet von Blitz
und Sturm trotzt
diese Arve den Unbilden
des alpinen Klimas.

geniessen eine einzigartige Aussicht ins Cluozzatal. Der Bach glitzert im Gegenlicht, die Hütte erscheint klein wie ein Sandkorn. Da oben beginnt das Paradies der Schneehasen, Schneehühner, Schneemäuse und Hermeline. Der verkarstete Fels mit seinen zahlreichen Spalten bietet gute Deckung und Schutz vor dem Wind. Nicht selten kreist auch das Steinadlerpaar der Val Cluozza über uns – auf der Suche nach einem unvorsichtigen Murmeltier oder Schneehasen. Das Paar hat seinen Horst tief unten in der Cluozzaschlucht errichtet.

Die Luft wird dünner

Der höchste Punkt ist nicht mehr fern. Es ist kein eigentlicher Gipfel, den wir besteigen. Eher der nördliche Ausläufer des Tantermozzagrates, der von den eiszeitlichen Gletschern zu einer Kuppe geformt wurde. Schlicht unvorstellbar, dass das Gletschereis damals noch 400 m über unseren momentanen Standort reichte. Zernez unter 1400 m Eis, das tönt nach Sciencefiction.

Keine Fiktion sind die schwarzen Botschafter des Himmels: Alpendohlen haben uns bereits entdeckt und erhoffen sich eine paar Brotrinden von den ebenfalls hungrigen Wanderern. Doch das Essen muss warten, zu schön ist die Aussicht und zu schnell fliesst der Atem. Weit unten im Tal ziehen scheinbar lautlos die roten Wagen der Rhätischen Bahn wie ein Tatzelwurm dahin. Wir sind in einer höhern Sphäre, den Alltag haben wir zurückgelassen, die Natur hat uns fest im Griff. Sich hinzusetzen ist schwierig, verspielt man sich doch gleich zwei Drittel der Aussicht. Für den Abstieg wählen wir die Route nach Südwesten, quer durch die Weiden der Gämsen. Deren Pfeifen begleitet uns bis in den Wald hinunter. Vorbei an weiteren historischen Lawinenverbauungen queren wir die lange Flanke des Murtaröl. Die ersten zerrissenen Arven empfangen uns. Für Fotografen ist diese Strecke speziell im Herbst unwiderstehlich, da sich der Piz Linard, umgeben von goldgelben Lärchen im Vordergrund, im besten Licht zeigt. Auch wenn Filme und Pixel so viel atemberaubende Schönheit nur bedingt abbilden können.